

Hallo miteinander

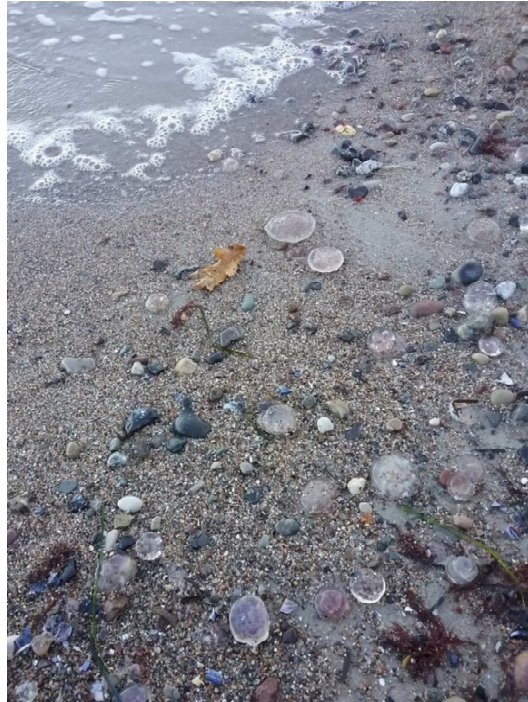
was tut sich an der Ostsee? Ein paar Informationen dazu in dieser Folge.

Wie hat sich der Klippenabbruch weiterentwickelt? Ein Bild vom 4.Dezember:

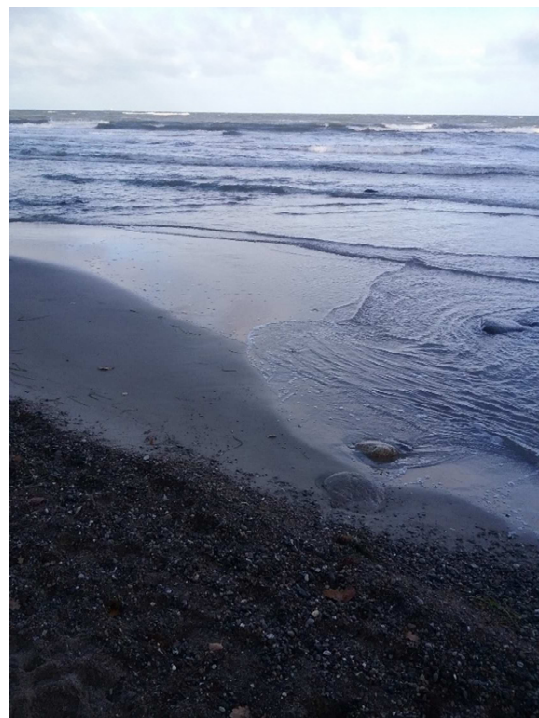
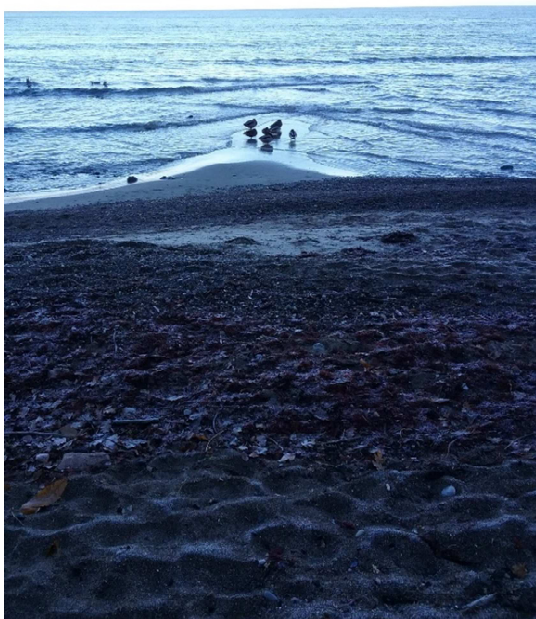


Man sieht immer noch einigen angespülten Tang vor dem Klippenabbruch aber am Rand der Klippe ist schon wieder ein deutlicher Sandstreifen. Mir scheint jetzt klar, warum man beim Buddeln im Sand manchmal auf dunklere Schichten stößt. Ich denke, das ist wohl verrotteter

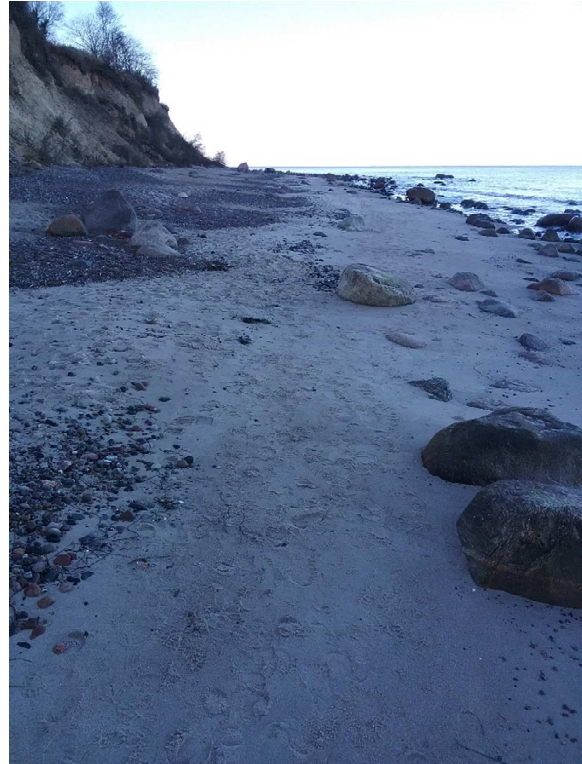
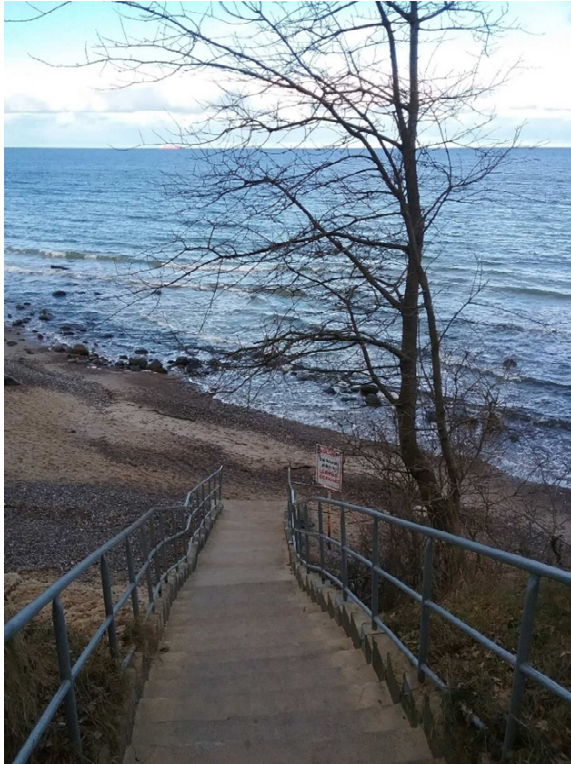
Tang, Humus. Es wurde kälter. Was mir bei meinen Strandspaziergängen aufgefallen ist: Es gab wieder viele allerdings sehr kleine angespülte tote Quallen, nur etwa 3-5 cm im Durchmesser. Die Möwen waren auch wieder zahlreicher am Meer. Sie haben diese Quallen aber verschmäht. Sie tauchten immer wieder in der Nähe des Strands. Offenbar wurden dort kleinere Tiere vom Meer angetrieben. Ich habe nicht gesehen, was es war, denn die Tierchen gelangten nicht bis zum Ufer. Bilder von einem kalten Tag.



Frostiger Tag: Rauhreif, tote kleine Quallen, vom Meer angespült



Neue Sandbank in der Nähe der Wilhelmshöhe: Enten haben sie als Ruheplatz entdeckt (linkes Bild)



Treppe bei Dünenauflang 38: Das Meer hat sich wieder zurückgezogen / Breiter Sandstrand jetzt bei Dünenauflang 38

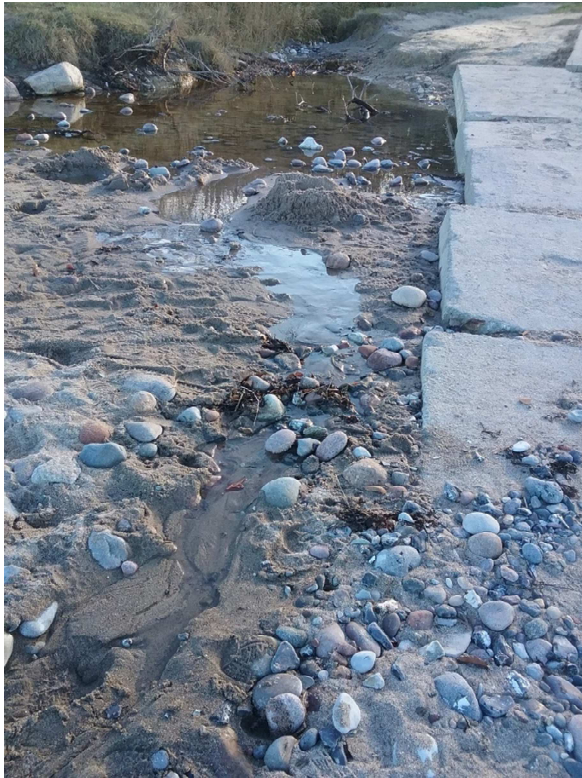
Auf meinem Strandgang von der Wilhelmshöhe zum 12. Meridian sah ich die Schwäne mit den drei Jungschwänen wieder. Die Jungschwäne hatten immer noch leicht grüliches Gefieder. Sie waren also immer noch nicht weggefliegen. Dann bemerkte ich ein merkwürdiges Verhalten. Einer der alten Schwäne schwamm einem der Jungschwäne hinterher – in Drohhaltung! Das passierte später auch einem der anderen Jungen. Offensichtlich versuchten die alten die jungen Schwäne zu vertreiben.



Brehms Tierleben schaut anders aus, dachte ich mir. Ein paar Tage später war ich wieder dieselbe Strecke unterwegs. Von den Schwänen keine Spur. Ein paar Meter vor dem Dünenauflang am 12. Meridian sah ich dann einen der Jungschwäne. Er schwamm in Strandnähe und gründelte ab und zu (Bild links). Wo waren die anderen? Weit und breit nichts zu sehen. Anscheinend waren sie ohne ihn abgefliegen. Ich betrachtete den jungen Schwan nachdenklich. Ob er eine Chance hätte, den Winter zu überleben? Kurz überlegte ich, ob es Sinn hätte, ihn zu füttern. Als ob er das mitgekriegt hätte, war er näher zu mir herangeschwommen. Auch er schien mich nachdenklich zu betrachten. Es ist etwas, was wir in diese eigenartige Kopfhaltung hineininterpretieren. Ich verwarf meinen Gedanken. Der Schwan schwamm wieder in tieferes Wasser. Brehms Tierleben ist anders, dachte ich wieder auf dem Rückweg durch den

Wald zur Wilhelmshöhe. Als ich ein paar Tage später wieder zur selben Stelle kam, war der

einzelne Jungschwan in Strandnähe am Gründeln. Die Sonne schien, aber es ging ein kalter Ostwind. Unterwegs hatte ich schon Schaumflocken am Strand liegen sehen. Ich dachte mir, dass die Dänen wieder mal waschen wie die Schweine. Nein, ich bin Weltbürger, kein Nationalist. Es könnte aber doch sein, dass sie schlechteres Wetter verstärkt nutzen, um ihre große Wäsche zu machen. Und weiß der Teufel, was Dänen sonst noch treiben, wenn es zu stürmisch ist, um vor die Tür zu gehen. Was man halt so denkt, wenn man am Strand spazieren geht und es weht ein eisiger Ostwind Schaumflocken über den Sand. Ich blieb dieses Mal nicht lange bei dem Jungschwan. Beim Dünenaufgang am 12.Meridian sah ich einen kleinen Bachlauf, der im Sand versickerte, bevor er das Meer erreicht.



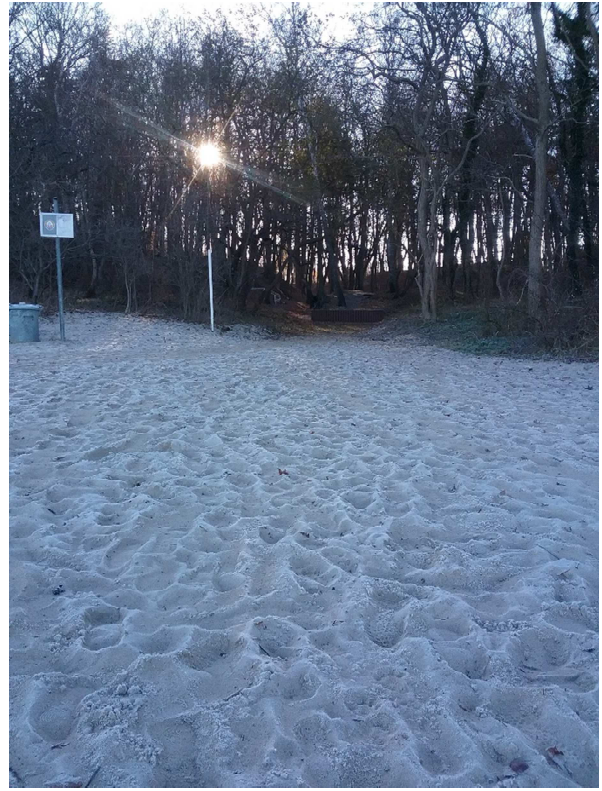
Bachversickerung am 12.Meridian



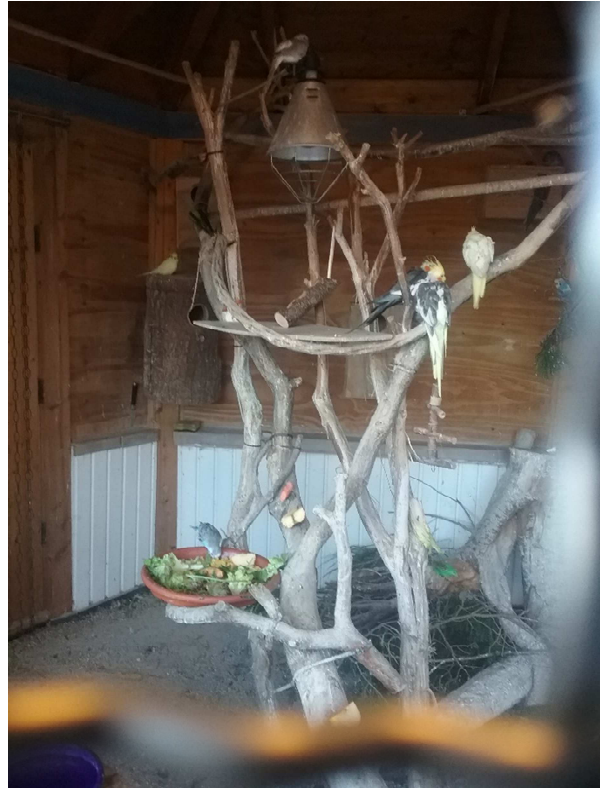
Die Dänen waschen wieder wie die Schweine

Wie üblich ging ich am 12.Meridian das kurze Stück zum Wald hoch und wanderte den Waldweg zurück zur Wilhelmshöhe. Von den Klippen oben sah ich draußen auf dem Meer einen kleinen weißen Kutter, der Richtung Hafen Warnemünde tuckerte. Zahlreiche Möwen umkreisten ihn und stürzten gelegentlich nach unten ins Meer. Einige schwammen auch in seiner Nähe. Vermutlich entsorgte er gerade Beifang.

Bei der Wilhelmshöhe angekommen, trank ich eine Tasse heißer Schokolade und machte dann vor Abfahrt noch ein paar Fotos.



Liebeserklärung an die Ostsee am Strand nahe bei der Wilhelmshöhe / Ausgang zur Wilhelmshöhe



auf der Terrasse der Wilhelmshöhe: Surfer auf dem Meer und Voliere mit Wärmelampe (ja, die Vögel sind immer noch draußen in ihrer Voliere)

An einem sonnigen Dezembertag – es war wieder etwas wärmer geworden – bin ich dann noch einmal ans Meer geradelt und ging meine schon fast übliche Route von der Wilhelmshöhe Richtung 12.Meridian. Als ich in die Nähe dieses Ziel-Dünenaufgangs komme, traue ich meinen Augen nicht. Draußen schwimmen die Schwäne. Alle drei Jungtiere und ein Alttier. Brehms Tierleben.

Wo sich die anderen Schwäne herumgetrieben haben, weiß ich nicht.



Drei Jungschwäne und ein Altschwan wieder da (was faselt der immer von Brehms Tierleben?)

Passend zur Schwanengeschichte unser Begleit-Thema in diesem Newsletter? Es geht um den Geschichtenerzähler in unserem Gehirn. Wenn euch das nicht viel sagt, dann lasst euch überraschen.

Aber zunächst ein Nachtrag zum Thema Holistische Strukturen: Ich hatte euch von dieser Theorie von Erik Verlinde berichtet, dass das Universum möglicherweise nur ein Hologramm von Informationen auf seinem Ereignishorizont ist. Dass die Dreidimensionalität also nur eine Illusion ist. Ein schönes kurzes Video dazu findet ihr auf YouTube unter <https://www.youtube.com/watch?v=JTtSaYGklUk> . Der Physiker Stephen Hawking hat als Kontrapunkt dazu – kurz vor seinem Tod – eine Arbeit in ein Forum gestellt, die besagt, dass es überhaupt keine schwarzen Löcher gibt. Alles wäre nur eine Frage von Horizonten und von Zeit. Nach ausreichend langer Zeit könnte man einem „schwarzen Loch“ durchaus entkommen. Die Arbeit wird von den Experten immer noch analysiert. Man könnte wohl auch sagen: Hawking hat noch einmal ein kleines Feuerwerk gezündet kurz vor seinem Tod. Kritiker sagen: Er hat ein Ei gelegt.

Zum Geschichtenerzähler in unserem Gehirn.

Jemand, den ich früher einmal kannte, fragte mich einmal, was ich denn gerade denke. Ich sagte: *Nichts. Das kann nicht sein!* sagte er. Aber ich war damals wirklich manchmal so in mich selbst versunken, dass ich nichts dachte. So dachte ich wenigstens. Heute sehe ich das anders. Ich denke, wir haben in unserem Gehirn eine Instanz, die ununterbrochen plappert. Ständig erklärt sie uns die Welt, prognostiziert, was demnächst passieren wird und schöpft aus dem Raum der Möglichkeiten Handlungsoptionen. Bei der Aufbereitung der Realität nimmt sie (die Instanz) es oft nicht sehr genau. Ein Beispiel: Ich habe euch doch im letzten Newsletter von den alten Menschen erzählt, die Gymnastik im Wald bei der Wilhelmshöhe machten und dabei ständig Stöcke hin und her schwenkten. Dann von den Hunden, die sehnsuchtsvoll blickend vorbeiging. Das erste war wahr, das zweite erfunden. Mein Geschichtenerzähler hat das als eine schöne Möglichkeit gesehen, eine nette Geschichte aus etwas eher Banalem zu machen. Ihr fragt euch jetzt vielleicht, was ihr überhaupt noch glauben könnt von dem, was ich hier schreibe. Die Frage ist berechtigt. Ich glaube, Wahrheit ist in der Regel banal. Wenn ihr also putzige, rührende oder aufwühlende Geschichten lest, sollten bei euch die Alarmglocken angehen. Es gibt diese Geschichten aber natürlich. Ich bin mir auch nicht mehr sicher, ob ich aus den Augenwinkeln nicht doch einen sehnsuchtsvoll blickenden Hund gesehen habe, als ich auf dem Rad an den Alten vorbeifuhr.

Mit anderen hatte ich früher einmal diskutiert, ob nicht unser Geschichtenerzähler der ist, der aus dem Gefühlschaos der REM-Phasen einer Nacht eine Geschichte macht, *einen Traum*. Ihr kennt das: Ihr wacht auf und habt noch irgendwelche Gefühle im Bauch und Bilder im Kopf und dann fängt der Geschichtenerzähler auch schon an, das zu einer Geschichte zu machen, die man Traum nennt. Ihr fragt euch, wie war das doch noch gleich? Bin ich nicht bei den Eltern gewesen? Aber war ich nicht mein Bruder? Der Geschichtenerzähler liefert die Interpretation, so dass der Traum auch salonfähig wird. Ich stand bei der Diskussion auf dem Standpunkt, dass Gefühle und Bilder vielleicht auch scheinbare Dialoge mit denen wir aufwachen eigentlich nur Chaos sind, so als hätten wir gerade Haschisch geraucht. Unser Geschichtenerzähler kann dieses Chaos nicht ertragen (oder sind wir es, die es nicht ertragen können und unser Geschichtenerzähler der Retter in der Not?). Er formt für uns eine kohärente Geschichte, glättet die Widersprüche, fügt vielleicht sogar noch Hunde ein, die sehnsuchtsvoll gucken und fertig ist der Traum. Das heißt, ich vertrat den Standpunkt, dass der Traum erst entsteht nach dem Aufwachen. Andere führten damals die sog. luziden Träume an, das sind Träume, in denen wir z.B. meinen, in die Handlung eingreifen zu können und das anscheinend auch tun. Die gibt es sicher. Theoretisch könnte der Geschichtenerzähler uns aber auch diese Mähr aufbinden – in der nachträglichen Interpretation. Die Diskussion ergab damals kein eindeutiges Ergebnis. Beides schien möglich: Der Geschichtenerzähler ist am Traum beteiligt oder der Geschichtenerzähler liefert uns eine Geschichte, nachdem wir aufgewacht sind. Wir müssen auch nicht aus einem Traum aufwachen, um ihn zu aktivieren, es reicht schon ein Strandspaziergang. Und er liefert uns eine Erklärung für die Schaumflocken am Strand und warum der arme Jungschwanz verstoßen wurde oder doch nicht.

Wenn ich mein Event-Horizon-Modell zum Universum entwickle, mache ich eigentlich auch nichts anderes, als eine schöne und kohärente Geschichte zu erzählen. Natürlich ist da noch die Ratio mit der Peitsche, die den Geschichtenerzähler ständig mit neuen Fakten konfrontiert und bewirkt, dass er seine Geschichte unzählige Male überarbeiten muss. Trump würde fragen: „Welche Fakten? Wenn ich etwas genügend oft wiederhole, wird es Fakt!“

In jedem Fall scheint er mir eine mächtige Instanz, weshalb ich ihm das heutige Begleitthema widme. Und weil ich glaube, dass er ein wesentlicher Teil dessen ist, was wir Bewusstsein nennen.

Was leistet denn diese Instanz, der Geschichtenerzähler für uns? Meine Ansichten hierzu:

- 1) *Persönliche Komponente: Der Geschichtenerzähler konstruiert Realität. In seinen Geschichten vermittelt er uns Erklärungen für Dinge, aber nicht in einem rationalen Sinn, sondern durch die Vermittlung von Sicherheit in einer instabilen Welt. Also in einem sehr gefühlsmäßigen Sinn.* Wir müssen alle sterben. In der Regel beschäftigt jeden dieses Thema. Manche träumen von Reisen in ferne Welten oder gar ins All und wissen nicht, dass sie damit eigentlich nur das Thema meiden. Manche beginnen, einen Glauben an einen Gott zu entwickeln. In der Regel ist er gütig. Man will sich ja wohl fühlen können, wenn man dereinst zu ihm geht. Ich denke eher: Da ist nichts. Jedenfalls entwickelt jeder, der sich mit dem Thema Tod befasst, eine Geschichte, um mit seinem eigenen Ende fertig zu werden. Das könnte auch etwas sein, was uns von allen Tieren unterscheidet. Tiere, denke ich, leben einfach in den Tag hinein. Oder denkt an die Frau, die fast täglich von ihrem Mann erniedrigt und misshandelt wird. Die Frau, die sich ihr Leben jeden Tag schönredet, um nicht zu verzweifeln. Es gibt viele Situationen in dieser Welt, in denen sich die Menschen die Welt schönreden, um darin verweilen zu können. Ich will das nicht auswälzen, sonst werde ich trübsinnig.
- 2) *Soziale Komponente: Der Geschichtenerzähler strebt nach Deutungshoheit.* Die Domäne von Trump. Nichts scheint ihm wichtiger, als die Deutungshoheit zu Ereignissen, insbesondere im Umfeld seiner eigenen Person zu erhalten. Deshalb die Angriffe auf die Presse, die wir auch etwa bei der AFD in Deutschland wiederfinden. Die Frage ist: Sind alle Geschichten nicht irgendwie gleich wertvoll? Dies ist der Streit um den Wert der Aufklärung und der Naturwissenschaften.
Nehmen wir als Beispiel die Geschichte von der Arche Noah. Noah baute eine Arche, um die Welt vor der Sintflut zu retten. Von den anderen wurde er dafür verlacht. Aber als der große Regen kam, stieg Noahs Arche mit den Pärchen von jedem Getier auf dem Wasser, das die ehemals Lachenden ertrinken ließ. Wie hat er das nur gemacht? Nun, gehen wir mal davon aus, dass er die Pflanzen nicht einfach vergessen hat, so hat er sicher auch ein Lager von Samen von Pflanzen aus aller Welt in seiner Arche eingerichtet. Natürlich traf er auch Vorsorge durch geeignete Trennung der Tiere in der Arche, dass die Raubtiere nicht die anderen Tiere auffraßen. Sicher aber war es schwierig für ihn, Pärchen von diesen verschiedenen Känguruharten in Australien zu kriegen: gebänderte Hasenkängurus, Buschkängurus, Baumkängurus, Felskängurus, Filander, Hasenkängurus, Riesenkängurus, Kurzschwanzkängurus und viele weitere. Oder von diesen unzähligen Froscharten in den Baumwipfeln des Amazonas-Urwalds. Was für ein Aufwand, zumal damals Australien und Amerika noch gar nicht von der alten Welt entdeckt waren. Ihr seht schon, man braucht ein gehöriges Maß an Unschärfe, um eine solche Geschichte zu glauben. Glaubt nun aber bloß nicht, dass es nicht viele Leute gäbe, die diese Geschichte glauben. Für mich zeigt es auch die ganze Lächerlichkeit, mit der man versucht hat, Menschen zu disziplinieren. Eins scheint mir aber klar. Diese Geschichte sollte große Gefühle transportieren. Und den Gläubigen damit Sicherheit und Geborgenheit in dieser turbulenten Welt vermitteln. Geschichten können ein Mittel der Mächtigen sein zur Disziplinierung von Menschen in ihrem Einflussbereich. Es geht um *Deutungshoheit dessen, was wir Realität nennen*.
Nach Sicht der Aufklärung und der Naturwissenschaft müssen Geschichten der beobachteten Realität standhalten. Aus Sicht vieler Menschen erzählt die Naturwissenschaft mit ihren Modellen aber auch nichts anderes als eine Geschichte. Die Geschichte scheint nur recht gut zu sein, denn sie erklärt den Menschen, warum es donnert und blitzt, ohne Götter mit mächtigen Keulen zu Hilfe zu nehmen. Und sie bringt erheblichen technischen Fortschritt. Trotzdem ist sie eine Interpretation der Welt. Was, wenn sie nicht mehr erfolgreich wäre? Nehmen wir z.B. einmal an, die Naturwissenschaft würde den Menschen erzählen, dass sie nie längere Zeit im All unterwegs sein könnten, weil damit unweigerlich ihre Gehirnmasse schrumpfen würde (auch im Kryoschlaf). Dass die Relativitätstheorie gälte, die verbietet, dass irgendeine

(wenn auch vielleicht schrumpfende) Masse schneller als das Licht unterwegs sein könnte, die nächsten Sterne daher erst nach Jahrzehnten (realistisch erst nach Jahrhunderten) erreicht werden könnten. Dass dieses Raumschiff im All, unser Planet, alles ist, was wir haben und haben werden. Dass wir pfleglich mit unseren Ressourcen umgehen müssten, Autofahrten auf ein absolut notwendiges Maß einschränken müssten und uns viele weitere Beschränkungen auferlegen müssten. Hätte die Naturwissenschaft dann nicht aus Sicht vieler Menschen verschissen? Vielleicht erleben wir diese Phase ja gerade.

Das Streben des Geschichtenerzählers nach Deutungshoheit hat natürlich eine starke soziale Komponente. Denn für uns selbst brauchen wir keine Deutungshoheit. Nur gegenüber den anderen. Damit kommt ihm Bedeutung zu in der Kooperation mit anderen (verbindende Geschichten) und in der Konkurrenz zu anderen (Geschichten mit Deutungsanspruch).

- 3) *Der Geschichtenerzähler liefert uns Zugang zur Welt der Möglichkeiten.* Die Welt der Möglichkeiten stelle ich mir vor als einen Raum der Zukunft, in dem noch irrwitzig viele Möglichkeiten für unsere weitere Weltlinie existieren. Jeder vergehende Augenblick reduziert diese auf den Raum der Erinnerungen. Das klingt jetzt sicher ein wenig esoterisch. Ich habe aber zur Vermittlung meiner Vorstellung meinen Geschichtenerzähler involviert, so dass es kein Wunder ist, dass eine derartige Geschichte dabei herauskommt. Was ich damit auch sagen will: Unsere Ratio wäre unfähig, uns diesen Zugang zu ermöglichen. Sie kann zwar trefflich analysieren und Geschichten infrage stellen, aber uns Möglichkeiten eröffnen? Das kann sie nicht. Sie fungiert eher wie eine Art Ratingagentur. Unzählige Autoren und Verleger leben von dieser Eigenschaft des Geschichtenerzählers. Und wir lassen uns, wenn wir Bücher lesen, gerne in diese Geschichten hineinziehen. Es ist wie der Zugang zu einer anderen Welt. Und es ist wohl eine Welt, in der nicht einmal Erik Verlinde's 10^{123} Bits auf dem Ereignishorizont¹ reichen würden, um diese Unmenge an Informationen zu speichern.
- 4) *Der Geschichtenerzähler schafft Gedankenrotation.* Ich habe überlegt, ob das einen eigenen Unterpunkt wert ist, da es doch lediglich die Art und Weise beschreibt, wie er den Zugang zur Welt der Möglichkeiten erreicht – aus meiner Sicht. Es kommt aber ein weiterer Punkt dazu, der mit Handlungsplanung verbunden ist, der über diesen Aspekt hinausgeht. Zunächst: Was meine ich mit Gedankenrotation? Für mich ist das ein etwas verstörender Effekt. Er wird mich noch näher an den Rand des Verdachts, Esoteriker zu sein, bringen. Ich habe mich oft gefragt, wie man eigentlich zu Ideen kommt. Man hört allseits dazu, dass man dazu die Kreativität fördern müsste. Das bringt mich soweit wie vorher, außer dass ein neuer Begriff im Spiel ist: Kreativität. Aus meiner Zeit an der Uni weiß ich, dass ich Ideen nur hatte, wenn ich vorher gewissermaßen im Dreck gewühlt hatte. Immer und immer wieder über verschiedene Aspekte eines Problems nachgedacht habe und immer wieder neue Sichten auf das Problem versucht hatte. Das würde ich als Gedankenrotation bezeichnen (die Gedanken kreisen um ein Problem). Es können auch Gedanken sein, die ständig wiederkommen, weil man sie einfach nicht verarbeiten kann. In beiden Fällen ist eine Belastung damit verbunden. Gibt es auch den gegenteiligen Fall? In dem eine Freude damit verbunden ist? Ja, das könnte z.B. Liebe sein. Ich will auf den Fall der belastenden Gedankenrotation zur Forschung zurückkommen. Meine Erfahrung war, dass ich zwar nicht wusste, ob und wann eine zündende Idee kam (manchmal kam sie im Schlaf!), aber wenn sie kam, war eine solche Rotation vorausgegangen. Wichtig scheint mir, dass auch hier wieder ein starkes Gefühl verbunden sein musste. Es reicht

¹ Erik Verlinde's Universum ist allerdings vermutlich wesentlich größer, als das was ich unterstellt habe mit dem Ereignishorizontradius von 14,5 Mrd Lichtjahren

keineswegs, Gedanken ständig wiederzukäuen. Es ist anstrengend, verdammt anstrengend. Stellen wir uns nun vor, dass der Geschichtenerzähler uns einerseits den Zugang zur Welt der Möglichkeiten verschafft, und andererseits Gedankenrotation betreibt, so kann man sich eher vorstellen, wie Ideen entstehen. Man kann sich aber auch noch weiter vorstellen, dass daraus Handlungsplanung resultiert, indem aus den zahllosen Handlungsoptionen, die der Geschichtenerzähler beim Spinnen seiner zukunftsbezogenen Geschichten erzeugt, einige wenige ausgewählt werden. Diese Vorauswahl geschieht durch den Geschichtenerzähler selbst. Zum „Entscheider“ später noch ein Wort.

- 5) *Der Geschichtenerzähler liefert uns unsere Vorstellung von Zeit.* Wir hatten ja in einem der letzten Newsletter schon gesehen, dass Zeit aus einer Unschärfe der Betrachtung von Ereignissen entsteht. Dass sie nach Husserl über den Abruf gespeicherter Ereignisse aus dem, was wir Gedächtnis nennen, entsteht. Das ist nun genau die Domäne unseres Geschichtenerzählers. Wenn nicht er, wer denn sonst, wäre zuständig für die Interpretation einer Abfolge gespeicherter Ereignisse?!
- 6) *Der Geschichtenerzähler trainiert unser Gehirn.* Bekanntermaßen muss alles an uns, was nicht verfallen soll, trainiert werden. Das reicht von Gelenken über Muskeln, den Nervenbahnen bis zum Gehirn. Alles, was nicht gebraucht wird, verfällt. Dadurch, dass uns der Geschichtenerzähler ständig vollplappert (der Newsletter ist ja nur eine Ausgeburt meines Geschichtenerzählers, d.h. er plappert nicht nur mich voll), trainiert er unser Gehirn. Denn unsere Ratingagentur (Ratio) muss ständig hinterher sein, dass er im Rahmen der allgemein akzeptierten Realität bleibt. Und unser Entscheider muss ständig auswählen zwischen den Handlungsoptionen, die er anbietet. Der Entscheider² ist eine andere Instanz in unserem Gehirn. Er füttert den Raum der Erinnerungen, d.h. macht aus Möglichkeiten Fakten. Aber das wäre ein anderes Thema. Ein Beispiel noch zu diesem Training: Ich plante, einen Teil meines Modells, der Supernovae und den Aspekt Dunkle Energie behandelt, ins Englische zu übersetzen. Und was soll ich euch sagen: Brabbelt mein Geschichtenerzähler nicht plötzlich auf Englisch. Fängt an, fiktiven Kritikern auf Englisch zu erklären, warum ein bestimmter Sachverhalt so und so ist. Die spinnen, die Geschichtenerzähler – zumindest meiner.

Für heute reicht's. Ich werde vielleicht noch ein wenig an meinem Modell arbeiten. und zwar nach dem Motto (auch im Internet als Website in Wikipedia verfügbar):

[Shut up and calculate!](https://en.wikiquote.org/wiki/Shut_up_and_calculate) (https://en.wikiquote.org/wiki/Shut_up_and_calculate)

Ich schließe der Zeit angemessen mit:

Frohe Weihnacht! (falls wir nicht mehr vorher voneinander hören sollten – Anm. der Ratingagentur: sonst auch!)

² Zum Entscheider ein Spruch von mir: *Wer schneller unterwegs ist, muss sich früher entscheiden.* Deshalb bin ich eher langsam am Strand unterwegs, vor allem aber auf dem Waldweg, der sich gelegentlich verzweigt.